



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 73.

Leipzig, Montag den 30. März 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Vom Antiquariatshandel.

V.

(IV siehe Nr. 53.)

Katalogscherze. — Büchernarrheit. — Katalogübersicht. — Einige Auktionen.

»Und aber nach fünfhundert Jahren,
kam ich desfelbigen Wegs gefahren.«

Wir kennen die Geschichte von Chidher, dem ewig jungen, alle; er war ein kluger Mann, daß er nur in so großen Zwischenräumen dieselbe Stelle aufsuchte; denn es brachte ihm Abwechslung und immer Neues. Das kann der Referent, der sich vorgenommen hat, die Antiquarkataloge vierteljährlich vor sich und anderen Revue passieren zu lassen, nicht eben von seiner Tätigkeit sagen. Es sind immer die gleichen Namen, die nämlichen Stoffe und oft, zu oft auch dieselben Bücher, die er durchmustern muß, die sich, wem soll er's klagen, nicht verkaufen wollen. Aber es gibt doch auch tröstliche Dinge in all solchem Mühsal, und nicht zuletzt ist es der unfreiwillige Humor mancher Kataloge, der die Eintönigkeit behebt. Ein »sehr seltener Almanach, der in vielen Katalogen verzeichnet ist«, ist eine glänzende Rarität, und die acht Exemplare eines Buches, die ein anderer Antiquar, weil sie die einzigen überlebenden einer großen Auflage sein sollen, als »Unica« anzeigt — man beachte den in diesem Falle so köstlichen Plural —, sind auch nicht übel. — »Das vorliegende Exemplar stammt a. d. Familie des Verlegers, deshalb (!) ist lt. einer Bleistiftnotiz a. d. Titel das sonst schwarze Kupfer gleichfalls koloriert.« In den Familien der Verleger sind schwarze Kupfer verpönt — ein anderer Schluß bleibt nicht übrig. — »Schöne s Exemplar . . . Eine Reihe von Tafeln ist nur zur Hälfte vorhanden . . . von 3 Textblättern fehlen ebenfalls die unteren Hälften.« Die Entfernung der fehlenden Teile ist jedenfalls in so eleganter Weise erfolgt, daß die »Schönheit« des Exemplars dadurch noch gefördert worden ist. — Auch das ist ganz niedlich, wenn hinter einer hinweisenden Hand sich die Anmerkung findet: »Es erübrigt sich, auf dieses in glänzender Sprache geschriebene, von der Kritik anerkannte Werk besonders hinzuweisen.« Wozu also der Lärm? — Ein Flugmaschine in anonymen Karikatur aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird folgendermaßen beschrieben: »Auf einem Cylinder, der vorne einen Dampfessel trägt, sitzt ein grotesk gekleideter Mensch, dem während des Fluges der Hut entweht.« Wenn es sich um eine Karikatur handelt, dann muß man freilich ihr adäquate Ausdrücke sorgsam wählen. — Manchmal wirken auch ganze Kataloge direkt erheitend. In einem solchen sind schwer wissenschaftliche Werke von zum Teil bedeutender Ausdehnung und gewichtigen Preisen mit ganz nichtigen Sachen des gewöhnlichen Hausgebrauchs und der vergänglichsten Literatur des Tages gemischt, und es bereitet ein eigenartiges Vergnügen, wenn man hinter »Koch: Geschichte des Kirchenliedes« eine Anzahl Kochbücher findet, wie »Williers: Mal was andres«, hinter der 49bändigen Serie der »Monumenta Germaniae paedagogica«, dann »Moszkowskis unsterbliche Kiste«, und zusammen mit »Murray's New English Dictionary« (1894—1913), die »Musenlänge aus Deutschlands Leierkasten«, diese auch noch mit der hübschen Anmerkung: »Dieses berühmte Humoristikum von kulturhistor. Interesse bereitet nach mehr als 50jähr. Bestehen bei der Lektüre immer noch

Stunden ungetrübter Freude.« — Wer hätte es wohl nicht gern, dies kleine Büchlein? Und doch —: »Es tut mir . . . weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh'!« — kann man zitieren, wenn das Verhältnis auch eigentlich umgekehrt ist. Die Bücher, die hier vereinigt sind, passen jedenfalls nicht zusammen.

Dann aber sind es noch die gelegentlich recht starken Aufregungen der Büchernarrheit, die Abwechslung zu bringen vermögen. Da zeigen H. Sothoran & Co. in London eine Shakespeare-Kollektion von W. C. Prescott für £ 525.— oder M 10 500.— an. Sie besteht nur aus einem Exemplar von Shakespeares Werken. Knight's Pictorial Edition, die in 8 Bänden erschien, ist durch Einfügung von allerhand Bildern zu einem Kolof von 95 Bänden ausgedehnt worden, »fertig zum Einbinden«. Das wäre nicht weiter auffällig, solche »grangerized copies« findet man öfter. Aber dies Exemplar hat noch einen kostbaren geschmizten Schrank, und dieser Schrank ist aus allerhand Holz gefertigt, das nur aus solchen Gebäuden genommen ist, die zu Shakespeare in irgendwelcher Beziehung standen, aus dem »Shakespeare House«, der »Parish Church« und der »Grammar School« in Stratford on Avon, aus »Anne Hathaway's Cottage« usw. Der Anzeige ist neben einer schönen Ansicht des Schranke eine schematische Zeichnung beigegeben, aus der man sehen kann, woher ein jedes Stück dieses »historischen Holzes« stammt. Es ist schade, daß die Shakespearebüste, die ihn krönt, nicht auch noch authentische Haarlocken hat. In einer der berühmtesten amerikanischen Luxusbücher-Fabriken würde man ein solches Exemplar auch noch mit einer eigenhändigen Widmung des Verfassers versehen.

Doch, wenn auch alle diese Scherze den Katalogen der letzten drei Monate entnommen sind, von unserer eigentlichen Arbeit, diese in einer Übersicht zu vereinigen, bringt uns das ab. Wir schreiten drum ans Werk.

Periodika des Antiquariats: Der »Frankfurter Bücherfreund. Mitteilungen aus dem Antiquariat von Joseph Baer & Co.« hat ein neues Gewand angezogen und eine »Neue Folge« begonnen. Das Format ist zu einem kleinen Quart verbreitert, der Preis des Jahrgangs ist auf 6 M. erhöht, und die Artikel, die ihm beigegeben sind, stammen nicht mehr ausschließlich von den Gelehrten des Hauses. Er nimmt den Charakter einer wirklichen Zeitschrift an, verzeichnet dabei aber doch noch die »Neuen Erwerbungen des Antiquariats«. Eine mit drei Tafeln versehene Abhandlung von Hans Krogler verbreitet sich über eine unbekannte Ausgabe des Hortulus animae (Basel: Thomas Wolff 1522), die im Anhang mit M 600.— ausbezogen wird. Ihre Illustrationen bestehen zum Teil aus Holzschnitten nach Hans Baldung Grien, zum Teil aus Metallschnitten, die unter Anlehnung an allerhand Vorbilder zumeist von Jakob Faber gezeichnet und geschnitten worden sind, während vier auf Ambrosius Holbein und drei auf Hans Holbein zurückgeführt werden können. Das macht das Buch kunsthistorisch interessant. — Es folgt eine Fortsetzung des Aufsatzes »Aus unserer Einbändesammlung« von Leo Baer über französische Renaissanceeinbände, besonders solche im Grolierstil, mit 11 Tafeln reichlich und hübsch illustriert. Dann kommen die neuen Erwerbungen an die Reihe, 381 Nummern Austriaca und Hungarica — Feste, Feierlichkeiten und Aufzüge — Formschnitte des 15. Jahrhun-